



INGOLSTADT *informiert*

AUSGABE 43
21. Oktober 2016

Vermittelndes Theater

Das pädagogische Angebot im Stadttheater



Keine Streichliste

Trotz „VW-Krise“: Sämtliche Projekte werden umgesetzt



Ausweg

Entwöhnungseinrichtung hilft Menschen aus ihrer Sucht



Gesundheit

Rückenschule in der MVA



Natur pur



Seit Kurzem schmücken mehrere Skulpturen aus Naturmaterialien den Vorplatz des Stadtteiltreffs im Augustinviertel. Aus Weiden und Clematis-Lianen haben fünf junge Männer mit Flüchtlingshintergrund unter Anleitung eines Landschaftsgärtners Skulpturen wie einen Giraffenkopf und eine Weltkugel unter dem Motto „Natur Pur“ gefertigt. Foto: Schmachtl

Vielfalt im Wald

Die Stadt Ingolstadt hat mit ihren Kommunalbetrieben am Wettbewerb Bayerischer Biodiversitätspreis 2016 des Bayerischen Naturschutzfonds teilgenommen und wurde dafür kürzlich mit einer Urkunde vom Bayerischen Umweltministerium geehrt. Eingereicht wurde das inzwischen seit dem Jahr 2000 erfolgreich laufende Mittelwaldprojekt im Gerolfinger Eichenwald. Ziel des Projekts ist es, die Mittelwaldwirtschaft und die Artenvielfalt zu fördern.

Zahl der Woche

2490

Autofahrer nutzen bereits das Parksystem „parkIN connected“. Mit dem, im Oktober 2015 eingeführten, drahtlosen Parksystem können Nutzer der IFG-Parkeinrichtungen mit über 6500 Stellplätzen ohne ein Ticket zu lösen ein- und ausfahren. Die Parkgebühren werden bequem vom Konto abgebucht.

Kultur

Vermittelndes Theater

Das pädagogische Angebot im Stadttheater

„Bitte bleiben Sie am Apparat, Sie werden verbunden...“ Diesen Satz kennen wir alle. Mit telefonieren und einer Warteschleife hat die „Theatervermittlung“ zwar nichts zu tun, doch „vermitteln“ und „verbinden“ sind zwei ganz wichtige Schlagworte im Angebot des Ingolstädter Stadttheaters. Doch Moment! „Theatervermittlung“? Was ist das eigentlich? Nun, bislang kannte man die Abteilung unter dem Namen „Theaterpädagogik“. „Wir verschieben den Akzent etwas. Weg von dem ein wenig zeigefingerhaften Anspruch eines pädagogischen Mehrwerts, hin zu einem zeitgemäßen Leitbild, das aus einem aktiven Vermittlungsauftrag besteht“, erklärt Theaterintendant Knut Weber.

Kunst macht Spaß

Natürlich spricht die Theaterpädagogik vor allem – aber nicht nur! – junge Menschen an. „Die Selbstverständlichkeit, dass junge Menschen ins Theater, in die Oper oder ins Museum gehen, schwindet“, weiß Weber. Zwar sind digitale Medien wichtig und sinnvoll. Doch das darf nicht heißen, dass die Fähigkeiten und die Lust zu kreativen Tätigkeiten immer weiter an Bedeutung verlieren. Musizieren, Malen oder eben Theaterspielen sollen nicht zu „Nischentätigkeiten“ verkommen. „Wir wollen deshalb schon früh Angebote bereitstellen, über die junge Menschen sinnlich erfahren können, dass Kunst zu ihrer Lebenswirklichkeit gehört – und vor allem, dass sie Spaß macht“, so Weber weiter. Das Ingolstädter Stadttheater reagiert darauf nicht nur mit einer Namensänderung, sondern mit einem erweiterten Vermittlungsangebot. „Nie war das so wertvoll und wichtig wie heute“, berichtet Weber.

Spielclubs für jedes Alter

Tatsächlich ist in diesem Bereich in den vergangenen Monaten bereits viel umgesetzt worden. In den Spielclubs konnte die Bühne des Stadttheaters erobert werden, Schulklassen warfen einen Blick hinter die Kulissen, besuchten Proben, führten Gespräche mit den Regisseuren und setzten sich durch Aufführungsbesuche mit den

vielfältigen gesellschaftlichen Themen auseinander. Mit dem Café International wurde eine interkulturelle Begegnungsstätte im Foyer der Werkstatt eingerichtet. Und „Kindolstadt“, die „Stadt der Kinder“, wurde nach vier Jahren Arbeit im vergangenen Jahr Realität in der Exerzierhalle im Klenzepark – und ein großer Erfolg. Beste Voraussetzungen also, um in eine neue Theatersaison zu starten. Der einfachste Weg direkt am Schauspiel teilzunehmen, sind die Spielclubs. Los geht's schon für die 7- bis 10-Jährigen beim „Kinderclub“ (Osterferien). Unter professioneller Anleitung sowie pädagogischer Betreuung spielen die Kinder und lernen ganz nebenbei, wie man Theater macht. Erstmals in dieser Spielzeit gibt es mit dem „Juniorclub“ (Herbstferien) eine eigene Theaterwerkstatt für Kinder im Alter zwischen 11 und 14 Jahren. Alle ab 15 Jahren können sich in einem von zwei „Jugendclubs“ austoben. Über die Dauer einer Spielzeit wird ein eigenes Stück einstudiert, das dann im Theater aufgeführt wird. Wer noch weiter gehen möchte, ist im „Performanceclub“ (ab 16 Jahren) bestens aufgehoben. Für alle Altersgruppen eignet sich der „Generationenclub“. Die Teilnehmer erarbeiten unter professioneller Anleitung ein eigenes Theaterstück. Jeder kann sich einbringen und in eine andere Rolle schlüpfen. Weitere Informationen zu diesen und weiteren Angeboten der „Theatervermittlung“ unter www.theater.ingolstadt.de.





Finanzen

„Es gibt keine Streichliste!“

Trotz VW-Krise: Sämtliche Projekte werden fortgeführt und umgesetzt

„Die berechtigten Interessen und Bedürfnisse der Ingolstädter Bevölkerung werden erfüllt“, erklärt Ingolstadts Oberbürgermeister Christian Lösel mit Blick auf die veränderte städtische Haushaltslage in der VW-Krise, die auch Ingolstadt trifft. Sämtliche Projekte, die sich aktuell in der Planung befinden beziehungsweise bereits in der Umsetzung sind, werden fortgeführt. „Eine Streichliste gibt es nicht“, betont Lösel. Finanzbürgermeister Albert Wittmann ergänzt: „Die Lage ist ernst, aber nicht hoffnungslos. Wir werden damit fertig. Wir planen mit soliden und belastbaren Zahlen und reagieren in Ruhe.“

Bessere Vorzeichen

Wittmann kennt sich mit Krisen aus: „Das ist die dritte Krise in 15 Jahren und für Ingolstadt wohl die härteste.“ Doch im Gegensatz zur Wirtschaftskrise 2003 sind jetzt die Vorzeichen deutlich besser. „Damals waren unsere Schulden sehr hoch. Heute haben wir keine. Außerdem sind wir jetzt in der glücklichen Lage, noch angehäuften Rücklagen in Höhe von rund 300 Millio-

nen Euro zu haben. Die waren damals nicht da“, erinnert sich Wittmann. „Wir haben in den vergangenen Jahren unseren städtischen Haushalt sehr solide geführt und nicht über unseren Möglichkeiten gelebt. Von dieser soliden Haushaltspolitik profitieren wir jetzt, wir können davon zehren“, so Lösel. Ingolstadt steht daher besser da als beispielsweise andere VW-Standorte. Dennoch trifft es die Stadt natürlich, dass es bis zum Jahr 2020 wohl pro Jahr ein Minus von 70 bis 80 Millionen Euro bei der Gewerbesteuer geben wird. „Wir werden um eine maßvolle Kreditaufnahme im Rahmen von unter 100 Millionen Euro nicht herumkommen“, kündigt Finanzbürgermeister Wittmann an. Als Reaktion auf die neuen Voraussetzungen für den Haushalt werde die Stadt „das zur Verfügung stehende Geld noch effizienter einsetzen“.

Keine Einschränkungen

Zu den größten Maßnahmen der kommenden Jahre gehört der Schulentwicklungsplan. So werden in den kommenden

Jahren etwa 170 Millionen Euro in den Schulbau investiert. Das ist nötig, da das Geburtenwachstum in Ingolstadt weiter anhält. Ingolstadt hatte 2015 etwa 300 Kinder mehr als noch 2011. Auch im Kulturbereich soll es keine Einschränkungen geben. So läuft aktuell bereits die Baumaßnahme für das Museum für Konkrete Kunst und Design in der alten Gießereihalle. Auch die Projekte „Digitales Gründerzentrum im Kavalier Dallwigk“ und „Sanierung & Neunutzung des Georgianums“ (bis zum Jahr 2021) werden wie geplant umgesetzt. Weitere Investitionsbereiche sind der Wohn- und Straßenbau sowie Infrastrukturmaßnahmen, wie die Sanierung der Fußgängerzone. „Auch kleinere Projekte, wie zum Beispiel die Wiederöffnung des Feldkirchner Tores, sind nicht in Gefahr“, so Lösel. Der Rathauschef weist zudem darauf hin, dass es auch in der Verwaltung weder Personalreduzierungen noch einen Einstellungsstopp geben werde. „Ich mache mir keine Sorgen, wenn es um die Zukunft von Audi und Ingolstadt geht. Ich bin sehr optimistisch, dass wir diese Krise gut meistern werden“, schließt Wittmann.



Zu den aktuellen Projekten gehören die Sanierung und anschließende Neunutzung des Georgianums (Bild von der Bürgerbeteiligungs-Veranstaltung) sowie die Gießereihalle, die künftig das Museum für Konkrete Kunst und Design beherbergen wird. Fotos: Rössle



Kultur

Jazziger Herbst

Bei den Jazztagen sind die Künstler so vielfältig wie die Locations

Kulturelle Vielfalt



Die „Ingolstädter Jazztage“ finden heuer zum 33. Mal statt. Damit ist die Veranstaltung nicht nur eine der etabliertesten, sondern auch eine der wichtigsten kulturellen Reihen in Ingolstadt. Als Veranstalter beteiligt sich die Stadt Ingolstadt jedes Jahr mit rund 190000 Euro am Programm der Jazztage und trägt damit zur kulturellen Vielfalt in Ingolstadt bei. In diesem Jahr werden die Jazztage erstmals von der Gemeinnützigen Ingolstädter Veranstaltungs GmbH organisiert. Foto: Logo

Viva Voce



Mit „Viva Voce“ gibt es auch bei den diesjährigen Jazztagen ein Konzert in einer Kirche. Bereits in jungen Jahren sind einige der fünf Sänger als Mitglieder des Windsbacher Knabenchores in Kirchen und Klöstern auf der ganzen Welt aufgetreten. Da passt es gut, dass „Viva Voce“ am Sonntag, 30. Oktober, in der Kirche St. Augustin zu Gast ist. Ohne große Bühnenshow, dafür aber mit Chorälen, Balladen und Pop-songs sorgen sie dabei garantiert für Gänsehaut-Feeling. Foto: T. Wingenfelder

Ingolstädter Szene



Ihre Stimme kennt man hauptsächlich aus dem Radio. Doch wenn Radiomoderatorin Kerstin Schulz das Studiomikrofon mit dem Mikro auf der Bühne tauscht und zusammen mit „4 of a Kind“ loslegt, werden bekannte Songs auf ganz eigene Art interpretiert. Da folgt gerne mal eine Bluesnummer auf einen Swing im Sinatra-Feeling, und dann kommen noch Klassiker der Beatles oder U2 hinterher. Los geht's am Dienstag, 1. November, ab 20.30 Uhr in der „Neuen Welt“. Foto: Richie Heribert

Jazz in den Kneipen



Sechs Kneipen, ein Museum, sieben Acts... Da ist ordentlich was geboten am Donnerstag, 3. November! Mit nur einer Eintrittskarte kommen Liebhaber verschiedener Musikstile auf ihre Kosten. In diesem Jahr reicht das Spektrum von Jazz und Funk bis zu Blues und Reggae. So spielen zum Beispiel „The Kitchen Circus“ (Bild) im „Kap 94“. Außerdem dabei: „diagonal“, „Das Mo“, „Neue Welt“, „Ölbaum“, Gasthaus „Daniel“ und das Museum für Konkrete Kunst. Foto: Kitchen Circus

Welcome Party



Parallel zu „Jazz in den Kneipen“ beginnt am Donnerstag, 3. November, die hochkarätig besetzte „Welcome Party“ im „NH Hotel“. Für den Auftakt sorgen der deutsche Exportschlager „Tingvall Trio“, Meisterbassist Hellmut Hattler (Bild) sowie das außergewöhnliche Projekt „Eckhard Meszelinsky meets DuckTapeTicket“. In der letzten Show geht es mit den „Late Night Musicians“ und spontanen Musik-Sessions bis in den frühen Morgen. Foto: Gerald Langer

Jazzpartys



Live und hautnah. So kann man Stars der Szene bei den „Jazzpartys“ erleben. Auch heuer gibt es wieder zwei von ihnen im „NH Hotel“. Am Freitag, 4. November, sind dabei: „Robert Glasper Experiment“, Al di Meola, „Marcus Strickland's Twi-Life“ und „The Brand New Heavies“ (Bild). Einen Tag später, am Samstag, 5. November, treten die „Stanley Clarke Band“, Richard Bona & Trio, das Renaud García-Fons Trio und das Dieter Ilg Trio auf. Foto: Janette Beckman



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

Stadtwerke

So macht Shopping doppelt Spaß

„SWI@mySMILE“ mit exklusiven Rabatten und iPhone-7-Gewinnspiel

Digital statt Papier, komfortabel und immer dabei: Das ist „SWI@mySMILE“, das neue Bonusprogramm der Stadtwerke Ingolstadt (SWI). SWI-Kunden profitieren künftig exklusiv von attraktiven Rabattgutscheinen, die direkt aufs Handy geschickt werden. Coupon ausgeschnitten, aber zu Hause vergessen? Das kann mit „SWI@mySMILE“ nicht mehr passieren. Denn das Handy ist immer dabei – und verschafft so tolle Einkaufsvorteile exklusiv für Stadtwerke-Kunden.

Regionale Gutscheine direkt aufs Handy

Die Rabattcoupons und Angebotsgutscheine von ausgesuchten Stadtwerke-Partnern aus Ingolstadt und der Region lassen sich kinderleicht aufs eigene Handy senden. Wie das funktioniert? Ganz einfach! Jeder Stadtwerke-Kunde erhält exklusiv über das Online-Kundenportal des Energieversorgers Zugang zur „SWI@mySMILE“-Seite. Dort kurz registrieren und die mySMILE-App aufs Handy laden – fertig! Schon hat der Teilnehmer Zugriff auf alle aktuellen Gutscheine, die er mit einem Klick an das Mobiltelefon senden kann. Auch das Einlösen vor Ort im Geschäft ist ein Kinderspiel: Kurz den Gutschein auf dem Handy-Display vorzeigen, das Personal tippt einen Code ein und kann so den Gutschein einlösen. Einfacher geht es nicht.



Gemeinsam auf die Beine gestellt wurde „SWI@mySMILE“ von den Stadtwerken und dem Ingolstädter Start-up-Unternehmen mySMILE, das eine App entwickelt hat, um – ganz nach dem Motto „Einfach.Freude.Schenken.“ – kleine Geschenke mit dem Smartphone zu versenden. Eine persönliche Nachricht, ein individuelles Foto und ein Betrag – drei Schritte für eine kleine Aufmerksamkeit. Nun



So macht Shopping doppelt Spaß: Bei „SWI@mySMILE“ warten tolle Rabatte und attraktive Angebote bei ausgesuchten Partnern. Die Gutscheine gibt's direkt aufs Handy.

wurde die App zu einem innovativen Gutscheinsystem für Unternehmen weiterentwickelt.

Tolle Rabatte und iPhone-7-Gewinnspiel

Bei „SWI@mySMILE“ warten attraktive Gutscheine aus vielen Bereichen: von Kleidung über Freizeit bis hin zur Gastronomie. Und obendrein: Jeder, der sich bis 30. November registriert, hat die Chance auf ein iPhone 7. Zum Start gibt es zum Bei-

spiel ein kostenloses zweites Tagesticket im Wonnemar, zehn Prozent Rabatt bei Kutenreich Männermode und im Reflections oder einen kostenlosen Espresso im Restaurant Bosco in der Donaustraße. Ebenso mit dabei sind unter anderem das Fahrradzentrum Willner, das Tanzstudio Süd, der ERC Ingolstadt, das Radhaus, Mietwagen Fiedler oder das „Brauhaus 1516“ – eine breite Mischung also, bei der garantiert für jeden etwas dabei ist. Denn eines ist sicher: Mit „SWI@mySMILE“ macht Shopping künftig doppelt Spaß.

So einfach geht's – exklusiv für SWI-Kunden

- 1 Im Online-Kundenportal der Stadtwerke auf SWI@mySMILE klicken
- 2 Bei „SWI@mySMILE“ registrieren und mySMILE-App downloaden und Chance auf iPhone 7 sichern
- 3 Gutscheine auswählen, aufs Handy senden und vor Ort einlösen



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

Klinikum

Richtung Zukunft

Entwöhnungseinrichtung bietet Suchtkranken neue Perspektive

Den meisten Betroffenen fällt es schwer, zu akzeptieren, dass man die Kontrolle verloren hat, dass man die eigenen Probleme nicht mehr ohne fremde Hilfe in den Griff bekommt. Das gilt besonders für viele Menschen, die von Alkohol und Medikamenten abhängig sind – so wie die Bewohner der Entwöhnungseinrichtung im Anna-Ponschab-Haus am Klinikum Ingolstadt. Besonders sie brauchen die professionelle Unterstützung der Einrichtung, um eines zu schaffen: die Kontrolle über ihr Leben zurückzuerlangen.

„Zukunft“, steht oben auf dem gelb gemalten Wegweiser. Das Wort „Vergangenheit“ darunter ist wie bei einem Ortschild durchgestrichen. Die Botschaft des Plakats an der Tür zu dem Therapieraum, vor dem sich gerade eine bunt gemischte kleine Gruppe versammelt, ist klar: Sie wollen die Vergangenheit hinter sich lassen, wollen nach vorne schauen. Es ist 15 Uhr – Zeit für die nächste Therapiestunde. Gleich werden die knapp 20 Männer und Frauen Bilder malen, Körbe

flechten, Tongefäße formen oder Specksteine schleifen und mit asiatischen Schriftzeichen gravieren – „Letzteres ist der neue Renner“, sagt Dr. Claudia Zimmerer, die Therapeutische Leiterin der Entwöhnungseinrichtung im obersten Stockwerk des Anna-Ponschab-Hauses am Klinikum Ingolstadt. Die Bewohner können hier nicht nur solche ergotherapeutischen Angebote nutzen, sondern auch Sporttherapie, computergestütztes kognitives Training, Einzel- und Gruppengespräche und anderes mehr.

„Tapetenwechsel“ statt Teufelskreis

In den Gesprächen geht es oft um die Auslöser: Trennung, Todesfälle und anderes – einschneidende Lebensereignisse, die viele Menschen gerne in Alkohol ertränken. Daraus wird irgendwann regelmäßiger, dann übermäßiger Konsum und schließlich Abhängigkeit. Die Sucht fängt an, das Leben zu bestimmen: Die Partnerschaft, soziale Bezie-

hungen und die Arbeitskraft leiden. Und die Sucht fordert immer mehr – eine Spirale nach unten beginnt. Aus diesem Teufelskreis auszubrechen, fordert enorme Anstrengung, die viele Menschen in dieser Situation überfordert. Dann hilft ein Tapetenwechsel, wie ihn die Entwöhnungseinrichtung des Klinikums seit inzwischen 30 Jahren bietet. Sie war zuvor in der Innenstadt untergebracht, bietet nun aber seit gut drei Jahren im Anna-Ponschab-Haus nicht nur vorübergehend eine neue Umgebung, sondern auch den Ausweg aus alten Lebensgewohnheiten. „Zu uns kommen Menschen quer durch alle Schichten, allerdings deutlich mehr Männer als Frauen“, erklärt Claudia Zimmerer. „Das ist aber nicht nur bei uns so.“ Männer seien bundesweit weit häufiger von Alkoholabhängigkeit betroffen als Frauen.

„Rehabilitanden“ werden die Bewohner genannt. Denn sie sind keine klassischen Patienten. Suchtleiden sind sehr speziell und nicht heilbar. Die Betroffenen müssen lernen, damit zu leben und der Versuchung zu widerstehen. Das aber ist nicht einfach. Denn die Sucht wirkt gleich doppelt: Neben der körperlichen Abhängigkeit besteht auch eine psychische, die oft das weitaus größere Problem darstellt: Die körperliche Abhängigkeit kann man binnen weniger Tage überwinden, die Versuchung aber lauert immer wieder. Wer einmal schwach wird, sich vormacht, dass er es nach Jahren der Abstinenz doch sicher wieder unter Kontrolle habe, der wird auch schnell wieder körperlich abhängig – auch der Körper vergisst die Sucht nie.

Und Versuchungen gibt es genug. Sie beginnen oft bei alltäglichen Gewohnheiten, dem Treffen mit Freunden, die gerne etwas trinken, während der Alkoholabhängige da nicht mitmachen kann, oder dem Umgang mit Problemen, für die zuvor oft der Alkohol die vermeintliche Lösung war. „Alkohol ist in unserer Gesellschaft allgegenwärtig und günstig“, sagt Dr. Peter König, Ärztlicher Leiter Rehabilitation. Die Alkoholsucht werde unterschätzt.



Aus dem Teufelskreis: Dr. Claudia Zimmerer und Dr. Peter König und ihr Team der Entwöhnungseinrichtung helfen Suchtkranken zurück in ein weitgehend normales Leben.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*



Die Rehabilitanden wollen ihre Vergangenheit hinter sich lassen und nach vorne schauen.

Oft fällt es den Betroffenen schwer, sich einzugestehen, dass sie tatsächlich ein Alkoholproblem haben: „Wenn man feststellt, dass man vielleicht drei Bier trinkt, während andere eines trinken, oder morgens aufwacht, zum Schwitzen anfängt, ein bisschen unruhig wird und dann schon ein alkoholisches Getränk zu sich nimmt, um die Symptome zu beheben, sind das schon sehr deutliche Hinweise.“

Die bis zu 20 Rehabilitanden in der Entwöhnungseinrichtung sind da schon einen Schritt weiter. Sie wissen, dass sie Hilfe brauchen und sind freiwillig hier. Das ist dem Team auch ganz wichtig. Hier wer-

de niemand eingesperrt oder so, sagt Claudia Zimmerer – im Gegenteil: Sie dürfen die Einrichtung auch verlassen und sollen das sogar. Denn nach den acht Wochen, die der Aufenthalt hier in der Regel dauert, wartet ohnehin wieder der Alltag. „Das Leben findet nicht hier statt, sondern draußen“, sagt Zimmerer. Deswegen sollen sie sogar an den Wochenenden zu „Belastungserprobungen“ in ihre gewohnte Umgebung zurückkehren und außerhalb der Einrichtung ihre Zeit verbringen. Manche bleiben aber auch gerne da und kochen gemeinsam. Freundschaften und sogar Beziehungen seien hier schon entstanden, erzählt Zimmerer

schmunzelnd. Geteiltes Leid ist auch in dieser Hinsicht halbes Leid. Vor allem aber können sich beide Partner so gegenseitig Halt geben und eine Stütze sein.

Hohe Erfolgsquote

Das sollen zudem Selbsthilfegruppen, die die Bewohner während ihres Aufenthalts in der Entwöhnungseinrichtung besuchen müssen und auch anschließend weiter sollen. Das ist Teil eines Nachsorgekonzepts, zu dem unter Umständen auch die Abstimmung mit dem Arbeitgeber oder komplexere Therapieformen wie eine betreute Wohngruppe gehören können. Viele aber schaffen es, hier Kraft zu schöpfen, eine neue Perspektive zu finden und besser mit sich selbst klarzukommen. In den schlichten, aber hellen Räumen gibt es daher auch keinen Fernseher und kein Telefon. Nur abends dürfen sie im Gemeinschaftsraum ein wenig fernsehen.

Das Konzept geht auf: Rund zwei Drittel der Rehabilitanden sind nach einem Jahr noch abstinent. „Manche kommen aber auch irgendwann nach Jahren zurück, wenn sie merken, dass sie wieder schwach werden“, erzählt Zimmerer. Aber darum gehe es auch: nicht mit dem Finger auf die Betroffenen zu zeigen und sie zu stigmatisieren, sondern sie auch so weit zu bringen, dass sie sich rechtzeitig eingestehen, wenn sie Hilfe brauchen. Viele besuchen aber auch nach vielen Jahren den Ort, wo sie einen wichtigen Wendepunkt in ihrem Leben geschafft haben: weg von der Vergangenheit, hin zur Zukunft – ganz so, wie es an der Tür des GruppentherapieRaums steht.

Neuer Interimsgeschäftsführer

Alexander Zugsbradl (Foto) ist der neue Interims-Geschäftsführer des Klinikums Ingolstadt. Nachdem sich der Aufsichtsrat aus mehreren Bewerbern einstimmig für den 50-jährigen Diplom-Kaufmann ausgesprochen hatte, stimmte vor wenigen Tagen auch die Verbandsversammlung des Krankenhauszweckverbandes einstimmig der Personalie zu. Seit dem 14. Oktober ist Zugsbradl damit neuer Geschäftsleiter des Krankenhauszweckverbandes und Geschäftsführer der Klinikum



GmbH und ihrer Beteiligungen. Zunächst ist eine Beschäftigung bis 31. März 2017 geplant. Oberbürgermeister Dr. Christian Lösel hob die Qualifikation und die langjährige Berufserfahrung Zugsbradls hervor. „Mit dieser Personalentscheidung sind die Weichen für einen guten Neustart in der Geschäftsführung gestellt.“ Auch die zügige Neubesetzung der Position sei ein deutliches Signal für die Handlungsfähigkeit. „Mit dem neuen Interims-Geschäftsführer kann unser Kli-

nikum seinen erfolgreichen Kurs fortsetzen und sich voll darauf konzentrieren, weiterhin erstklassige Gesundheitsversorgung für unsere Bevölkerung zu bieten.“ Zugsbradl, der in Göttingen und Passau studierte, ist seit über 20 Jahren in leitenden Positionen im Gesundheitswesen tätig. Er hat Kliniken aufgebaut, in Betrieb genommen und reorganisiert. Auch kurzfristige Übernahmen von Geschäftsleitungen hat der Krankenhausmanager in der Vergangenheit erfolgreich durchgeführt. Am 1. Januar werde zudem die vakante Stelle des Ärztlichen Direktors wieder besetzt sein, so Lösel.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

MVA

„Starker Rücken für ein starkes Team“

Rückenmobil zu Gast in der MVA



Rückenschmerzen sind eine Volkskrankheit und plagen auch viele Arbeitnehmer in Deutschland. Dabei sind sie oft unnötig – wenn man rechtzeitig etwas dagegen unternehmen würde. Die Müllverwertungsanlage Ingolstadt (MVA) setzt daher auf Prävention und hat den eigenen Mitarbeitern nun die Chance geboten, ihren Rücken von Spezialisten genau unter die Lupe nehmen zu lassen.

Am 5. Oktober parkte das „Rückenmobil“ von Penther & Partner im Hof der MVA. Viele Mitarbeiter nutzten die Gelegenheit, sich von Experten der Ingolstädter Praxis für Rückenrehabilitation einige Minuten lang untersuchen und beraten zu lassen. Nach einem einführenden Gespräch und Fragen zur Gesundheit überprüften sie mithilfe eines speziellen Teststuhls an den individuellen Gesundheitszustand angepasst die Funktion der Rückenmuskulatur – denn die ist ein wichtiger Faktor für die Rückengesundheit.

Die Probanden absolvierten mit fixierten Beinen in drei Stufen Übungen mit speziellen Bewegungsabläufen. Verschiedene Messsensoren erfassten dabei wichtige Parameter wie etwa die Beweglichkeit. Die Ergebnisse wurden dann im Computer mit Vergleichswerten ähnlicher Personengruppen verglichen und anschließend im Rahmen einer ausführlichen Auswertung mit den Probanden besprochen.

Die Sportwissenschaftler zeigten den Teilnehmern zudem Möglichkeiten auf, ihre Rückenmuskulatur zu stärken, um ihren Rücken dauerhaft zu stabilisieren und gar nicht erst Beschwerden aufkommen zu lassen. Zusätzlich erfolgte mit den Fachleuten eine Betriebsbegehung, bei der die Ausstattung der Arbeitsplätze, die Besonderheiten und die Bewegungsmuster der Mitarbeiter bei der Arbeit bewertet und Verbesserungspotenziale aufgezeigt wurden.

„Als Geschäftsführer der Anlage ist mir die Gesundheit der Mitarbeiter sehr wichtig. Deshalb bieten wir neben Präventionskonzepten wie dem Rückenmobil auch frisches Obst und einen Zuschuss zum Fitnessstudio an“, erläutert MVA-Chef Gerhard Meier. „Ganz nach dem Motto: ‚Ein starker Rücken für ein starkes Team!‘ Dies ist Bestandteil einer betrieblichen Gesundheitskultur“ – und es hilft, den unangenehmen Folgen einer echten Volkskrankheit vorzubeugen.

Gesunder Rücken: Der Besuch des „Rückenmobils“ gehört zu den Präventionskonzepten der MVA für die Mitarbeitergesundheit. Foto: MVA



Impressum

Das Info-Magazin „Ingolstadt informiert“ wird herausgegeben von der Stadt Ingolstadt, Rathausplatz 2, 85049 Ingolstadt. V.i.S.d.P.: Michael Klamer, Presseamt der Stadt Ingolstadt. Titelfoto: Ludwig Olah Gestaltung, Satz und Druck: DONAUKURIER Verlags-GmbH Stauffenbergstr. 2a, 85051 Ingolstadt Ausgaben online lesen: www.ingolstadt.de/informiert